Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Neunter Jahrgang.

Nr. 67. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Sonnabend den 28. August. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1880.

Frankreich und Deutschland.

Das Nationalfest am 14. Juli in Paris und das ihm folgende und es ergänzende Marinefest in Cherbourg haben die dem französischen Nationalgefühl während des deutsch-französischen Krieges zugefügten Verletzungen dem Volke wieder von neuem in schmerzliche Erinnerung gebracht. Es ist kaum zu verwundern, daß die in dieser Beziehung sehr zarte Empfindlichkeit des französischen Volkes durch die kriegerischen Schauspiele neu erregt worden ist, und daß der heißblütige Gambetta sich nicht überwinden konnte, die Möglichkeit einer Revanche, wenn auch in einer noch fernliegenden Zeit, in ziemlich unverblümter Weise Ausdruck zu geben. Sicherlich hat Gambetta damit das Volk nicht unnütze Weise erregen, sondern nur den Erinnerungen an die erlittenen Niederlagen einen Theil ihrer Bitterkeit nehmen und sie als einen Sporn für weitere thatkräftige Bestrebungen verwerthen wollen, nichtsdestoweniger sind seine diesbezüglichen Reden von der Diplomatie Deutschlands sehr übel vermerkt worden und selbst die späteren friedlichen Reden des Präsidenten Grévy und des Ministerpräsidenten Freycinet sind nicht im Stande gewesen, diesen üblen Eindruck wieder zu verwischen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche sich der Aufgabe unterzieht, die Gambetta'schen Reden zu kritisiren, giebt allerdings zu, daß die Aeußerungen des Präsidenten Grévy in Dijon und des Ministerpräsidenten von Freycinet in Montauban der deutschen Regierung die Beruhigung gewährten, daß Gambetta mit seiner auffälligen Rede in Cherbourg nicht im Namen Frankreichs, sondern persönlich zu Europa gesprochen hat, geht aber trotzdem näher auf diese Rede ein und hebt namentlich hervor, daß die historische Gerechtigkeit, auf welche Gambetta sich berufe, keineswegs verlange, daß Elsaß, ein urdeutsches Land, französisch sei. Dann fährt sie fort: „Bisher hatten wir den Eindruck, die Staatsmänner der französischen Republik würden, in richtiger Würdigung der Thatsache, daß die Mehrheit auch der französischen Nation sich kaum je für einen Krieg erwärmt, zu dem sie nicht durch Angriff gezwungen wird, ihrerseits friedlichere Wege gehen, als die Bourbonen und die bonapartistischen Kaiser, namentlich hatte Herr Gambetta sich den Ruf eines Freundes — man kann fast sagen einer Bürgschaft — des Friedens erworben: wenn nun seine Rede vom 9. d. Mts. zeigt, daß er diesem Berufe entsagt, dieser Rolle müde ist, daß er seine Zukunft lieber auf die Reputation des Mannes der Revanche gründen will, so hat diese unerwartete Erscheinung in Deutschland zwar keine „panique“, (ein Ausdruck der „France“) aber doch Verwunderung und aufrichtiges Bedauern erregt. Deutschlands Politik wird deshalb genau so friedliebend bleiben, wie sie bisher war, aber dem Vertrauen auf die Dauer des Friedens, welches in Frankreich nicht minder als in Deutschland die Basis alles wirthschaftlichen Gedeihens bildet, hat die Kundgebung des Herrn Gambetta einen harten Stoß versetzt.“

Die Strafrede, mit welcher die „Nordd. Allg. Ztg.“ den französischen Kammer-Präsidenten abkanzelt, trägt durchaus nicht den Charakter der Besorgniß vor nahe bevorstehenden Verwickelungen und könnte dies schon aus dem Grunde nicht, weil Gambetta's bezügliche Bankettrede auch in Frankreich selbst sich nicht des allgemeinen Beifalls erfreute und mindestens als höchst unvorsichtig und unzeitgemäß bezeichnet worden ist, während Grévy's und Freycinet's friedfertige Auslassungen einstimmige Anerkennungen ernteten. Namentlich hat die folgende Erklärung des Ministerpräsidenten in Montauban den Gemüthern eine willkommene Beruhigung gewährt: „Von einer Politik der Abenteuer ist Frankreich sehr ferne. Ich kenne zu gut die Wünsche des Landes. Frankreich will auf's bestimmteste den Frieden und will nichts thun, was es kompromittiren könnte. Glauben Sie diesen Versicherungen und achten Sie nicht gegentheilige Gerüchte. Sie sehen, die Situation nach Außen und Innen ist gut. Nach Außen hin ist Friede, ein tiefer Friede ohne Schwäche, im Innern Sicherheit, Ruhe und Arbeit.“

In der That ist der Angriff der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf den französischen Kammerpräsidenten als ein diplomatischer Wink nach einer anderen Richtung hin anzusehen. Es steht nämlich zu befürchten, daß der Marquis v. St. Vallier nicht wieder auf seinen Botschafterposten zurückkehrt, sondern durch General Chanzy, einen eifrigen Verehrer Gambetta's und einen die Revanchegelüste unverblümt fördernden Feldherrn ersetzt wird. Diese Wahl würde diesseits sehr wenig behagen und es ist daher leicht erklärlich, daß die deutsche Regierung durch eine officiöse Kritik der deutschfeindlichen Auslassungen Gambetta's zu erkennen giebt, daß sie auch den Anhängern des Kammerpräsidenten keine besondere Gewogenheit entgegenbringt. Dieser Wink wird auch von der französischen Regierung verstanden und beachtet werden und die deutsch-französischen Beziehungen werden in der guten Verfassung, in welcher sie sich befinden, erhalten bleiben. —

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm wohnte am 23. Vormittags dem Exerciren auf dem Tempelhofer Felde bei und besichtigte demnächst ebendaselbst mit der Kaiserin das aus Koblenz eingetroffene 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta. Nach dem Schluß der Besichtigung kehrte der Kaiser zur Stadt zurück und empfing den Kommandanten des Zeughauses, Oberstlieutenant Ifing, und einige andere höhere Militärs zur Abstattung persönlicher Meldungen. Später hörte der Kaiser die regelmäßigen Vorträge, arbeitete mit dem Geh. Regierungsrath Anders vom Civilkabinet, empfing den Geh.-Rath v. Heppe, welcher den beurlaubten Polizeipräsidenten v. Madai vertritt, und hatte eine Konferenz mit dem Kultusminister v. Puttkamer. Um 1 Uhr ertheilte der Kaiser dem am Berliner Hofe beglaubigten serbischen Gesandten und bevollmächtigten Minister Christics eine feierliche Antritts-Audienz. Demnächst begab der Kaiser sich zur Besichtigung der anthropologischen Ausstellung nach dem Abgeordnetenhause und kehrte um 3½ Uhr mit der Kaiserin wieder nach Potsdam zurück. —

Kaiser Wilhelm hörte am 24. auf Schloß Babelsberg die regelmäßigen Vorträge, empfing einige höhere Offiziere zur Entgegennahme persönlicher Meldungen und arbeitete mit dem Militärkabinet. —

Der Kronprinz ist in Begleitung seiner Tochter, der Erbprinzessin von Meiningen, am 21. Abends in Oberammergau angelangt. Von dort ist derselbe am 22. zur Truppenbesichtigung nach Ulm und nach deren Beendigung weiter nach Schloß Mainau gereist. — Die Kronprinzessin ist am 21. Nachmittags wieder in Berlin eingetroffen und hat sich nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurückbegeben. —

Der Kronprinz traf am 24. Vormittag von Schloß Mainau in Friedrichshafen ein und begab sich sofort mittelst Extrazuges nach Niederbingen, wo derselbe von einer zahlreichen Menschenmenge mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen wurde. Nach der Besichtigung der dortigen Truppentheile fand eine Truppenrevue bei Laupheim statt. Abends erfolgte die Ankunft des Kronprinzen in Stuttgart. Dem Kronprinzen ist für die Dauer der Inspicirung bayrischer Truppen der Major im bayrischen Generalstabe, Frhr. v. Hartmann, beigegeben. Ferner hat der Obersthofmarschall, Frhr. v. Malsen, vom Könige den Auftrag erhalten, sich nach Würzburg zu begeben, um während der Anwesenheit des Kronprinzen die Honneurs daselbst zu machen. —

Am Königlichen Hofe finden bereits Vorbereitungen zur Aufnahme der fürstlichen Gäste statt, welche aus Anlaß der Herbstmanöver in Berlin eintreffen sollen. Mitte September wird der Besuch des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich erwartet. Das Regiment, dessen Chef derselbe ist, das 2. brandenburgische Ulanen-Regiment No. 11, Perleberg, steht mit in der Parade des 3. Armeekorps, welche der Kaiser abnimmt, und es wird wohl der Kronprinz Rudolf dem Kaiser das Regiment vorführen. —

Am Königlichen Hofe wird am 9. Septbr. der Großherzog von Hessen zur Beiwohnung der Herbstübungen des Gardekorps und des 3. Armeekorps eintreffen. —

In Westpreußen wird das diesjährige Divisionsmanöver wegen der Mißernte ausfallen. Es sollen statt dessen neben den Brigade-Uebungen nur Detachements-Uebungen in der Umgegend von Graudenz und in der Gegend zwischen Zappot und Praust stattfinden. Da die Detachements-Uebungen früher beendigt werden als das projektirte Manöver, wird die Entlassung der Reserven bereits am 9. Septbr. vor sich gehen. —

Fürst Bismarck wird am 30. in Gastein erwartet. Die gleichzeitig von der „Augsb. Postztg.“ gebrachte Nachricht, daß ein Abgeordneter der Kurie, und zwar der Bischof Howard, sich dorthin begeben werde, um mit dem Fürsten Bismarck in der kirchenpolitischen Frage Vorbesprechungen zu pflegen, wird stark angezweifelt. — Am 22. trafen zwei bayrische Minister, der Kultusminister v. Lutz und der Minister des Auswärtigen v. Crailsheim, in Kissingen ein. Dieselben begaben sich gleich nach der Ankunft nach der oberen Saline zum Besuche des Fürsten Bismarck.

Nach einer allgemeinen Verfügung des landwirthschaftlichen Ministers ist das Sammeln von Beeren und Pilzen in fiskalischen Forsten ohne Lösung eines Erlaubnißscheins nach wie vor gestattet. —

In Danzig hat am 19. der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Rickert vor einer zahlreich besuchten Wählerversammlung eine Rede gehalten, in welcher die Spaltung der nationalliberalen Partei und die Bildung einer neuen liberalen Gruppe als Thatsachen besprochen wurden. Als Ziele einer großen liberalen Partei bezeichnete der Abg. Rickert: Aufrechterhaltung der Falk'schen Politik in Schule und Kirche,

Aufrechterhaltung der Delbrück'schen Zoll-, Münz- und Handelspolitik, Ruhe und Sicherheit für das gesammte Erwerbsleben der Nation, Abwehr aller bedenklichen wirthschaftlichen und Steuer-Experimente, volle Aufrechterhaltung der Rechte der Volksvertretung. —

Das Gesammtepiskopat Bayerns hat anläßlich des Jubiläumsfestes des Wittelsbacher Hauses eine Huldigungsadresse an den König gerichtet. Die aus gleicher Veranlassung überreichten Adressen der beiden Kammern des Landtags hat der König mittelst Schreibens vom 19. in huldvollster Weise beantwortet. — Die oberbayrische Handels- und Gewerbekammer hat sich gegen jede Beschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen. —

Der König von Bayern hat folgende Proklamation, d. d. Elmau, 22. August, erlassen: „An mein Volk! Es ist meinem Herzen ein Bedürfniß an dem Tage, welcher zu Ehren Meines Hauses festlich begangen wird, dem wahren und tiefen Danke Ausdruck zu geben, den Ich bei dem Rückblick auf sieben Jahrhunderte empfinde. Dieser Dank gilt der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit, mit welcher Mein Volk dem Throne der Wittelsbacher ergeben ist. Unter den Eigenschaften, welche den Ruhm aller Stände Meines Volkes bilden, steht rein und glänzend die Treue und Anhänglichkeit obenan; die Treue ist Mir die Grundlage Meines Thrones, die Anhänglichkeit der schönste Juwel Meiner Krone. Mit dem innigsten Dank verbinde Ich die Versicherung, daß das Glück Meines treuen Volkes das Ziel Meiner heißesten Wünsche, daß es die Bedingung Meines eigenen Glückes ist. Gleich Meinen in Gott ruhenden Ahnen, deren Andenken in diesen Tagen mit so rührenden Beweisen der Pietät geehrt wird, bin Ich von dem vertrauensvollen Bewußtsein durchdrungen, daß Mein Volk in allen Zeiten fest zu seinem Fürsten steht. Mit diesem erhebenden Gefühle trete Ich in das achte Jahrhundert der Regierung Meines Hauses ein. Möge Meinem Volke ungetrübte Wohlfahrt beschieden sein für alle Zukunft. Das walte Gott! Ludwig." —

Türkei.

Der Pforte ist am 20. vom amerikanischen Geschäftsträger eine Note überreicht worden, in welcher Klage über die Verzögerung der Aburtheilung der Mörder des amerikanischen Missionars geführt und dringend verlangt wird, die Pforte möge die Mörder nach Konstantinopel bringen lassen, um zu deren Verurtheilung zu schreiten. — Aus Skutari wird gemeldet, der neuernannte General-Gouverneur von Oberalbanien, Riza Pascha, sei am 20. d. Abends mit 2000 Mann daselbst eingerückt und von dem Ausschuß der Liga empfangen worden. Alle Chefs der Albanesen und die Mitglieder der Liga seien auf den 23. d. zu einer Versammlung eingeladen worden. Die anderen unter Riza Pascha stehenden 2000 Mann seien in Dulcigno geblieben und hätten gemeinschaftlich mit den Albanesen ein Lager auf den die Stadt beherrschenden Anhöhen bezogen. —

In Konstantinopel ist am 24. den Botschaftern der Entwurf einer neuen Gesammtnote der Mächte an die Pforte bezüglich der griechischen Frage zugekommen. — Die europäische Reformkommission unterzeichnete am 24. die von ihr verfaßten Provinzial-Reglements und schloß ihre Thätigkeit, nachdem sie ihre Tagesordnung erschöpft hatte. —

Provinzielles.

— In Breslau wird jetzt ein für die Culturgeschichte, namentlich aber für die Kunstgeschichte Breslau's denkwürdiges Gebäude einer eingehenden Renovation unterworfen, das unter dem Namen „frühere Ballhaus-Kaserne" bekannte Haus auf der Breitenstraße. Im Jahre 1677 erbaute ein auswärtiger Unternehmer, Namens Jacob Orion, auf einer für 60 Thaler erworbenen Brandstelle ein öffentliches Vergnügungs-Local für das damals beliebte Ballschlagen — daher der Name Ballhaus. — Mit dem Ballhaus war zugleich eine Manege für Reitunterricht und ritterliche Spiele verbunden. Nachdem es zu Anfang des 18. Jahrhunderts in den Besitz der Stadt übergegangen, wurde es nach Wiederherstellung des Friedens im September 1742 zu einem Theater eingerichtet und ward so das erste feststehende Theater Breslaus. Einer der ersten Theater-Directoren, welche daselbst Vorstellungen gaben, war der „Schauspieler-Principal" Schönemann. Im Jahre 1773 vertrieb Mars die Musen aus dem „Ballhause", es wurde in eine Kaserne umgewandelt.

Breslau, 22. August. Vorgestern explodirten in der Parterrewohnung eines Hauses Friedrichsstraße eine Anzahl Feuerwerkskörper. Der Pyrotechniker Schwiegerling, der sich behufs Abbrennung eines großen Feuerwerkes hier aufhält und bei seiner verheiratheten Tochter Wohnung genommen hatte, war noch mit Zusammensetzung einzelner größerer Stücke beschäftigt, als auf bis jetzt noch nicht erklärte Weise die Explosion erfolgte. Die in der Wohnung befindlichen vier Personen retirirten durch das Fenster, wobei sich ein Sohn des Schwiegerling an einer zertrümmerten Fensterscheibe einen Arm schwer verletzte. Die Tochter, Frau Winckler, trug nicht unbedeutende Brandwunden am Kopf und Händen davon. Das Mobiliar der Wohnung ist sehr beschädigt. Die alsbald requirirte Feuerwehr beseitigte schnell jede Feuersgefahr.

Laurahütte, 24. Aug. [Todtschlag.] Der Fleischer Bromisch, von hier, welcher vor einiger Zeit nach Russisch-Polen übersiedelte, um einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe, die er in Folge verübter Schmuggelei erleiden sollte, zu entgehen, wurde vorgestern in Russisch-Dombrowa von einem anderen Fleischer, mit dem er in Streit gerathen war, vermittelst eines Messers getödtet. Bromisch erhielt eine Stichwunde in den Hals und eine in den Unterleib; beide Wunden waren absolut tödtlich. Der Getödtete hinterläßt eine Wittwe und mehrere unerzogene Kinder. Heute durchstreiften 12 Gendarmen Laurahütte, um nach dem Mörder zu vigiliren, welcher sich aus Rußland in diese Gegend geflüchtet haben soll.

Oels, 24. Aug. [Stiftungsfest.] Der Einladung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr auf letzten Sonntag zur Feier ihres zehnjährigen Stiftungsfestes und Begründung eines Unterverbandes waren gefolgt: die Feuerwehren von Bernstadt, Creutzburg, Wartenberg, Kempen, Schildberg, Militsch und erschienen zusammen gegen 100 Gäste. Sie wurden von der gesammten hiesigen Feuerwehr, mit dem Jäger-Musikcorps an der Spitze, früh um 9 Uhr auf dem Bahnhofe empfangen. Besonders erfreulich war es Allen, daß auch der Ausschuß des Provinzial-Feuerwehr-Verbandes für Posen und Schlesien vertreten war, und zwar durch den Vorsitzenden, Herrn Stadtbaurath Mende, dessen Stellvertreter, Herrn Rector Dobers und den Secretär des Verbandes, Herrn Westram. Vom Bahnhofe begab sich der Zug nach Bellevue, woselbst zunächst Herr Branddirector Richter die Cameraden herzlich willkommen hieß. Nach etwa einstündiger Rast unter den schattigen Bäumen begann um 11 Uhr der technische Theil des Programms, zunächst die Besichtigung des Spritzenhauses und der Löschgeräthe; sodann rückte die Feuerwehr mit einem Theil der Fahrzeuge nach dem Garnison-Reitplatze ab. Es wurden hier Detail-Exercitien mit und ohne Geräthe im Ganzen und im Einzelnen vorgenommen, um den Gästen die Art und den Erfolg der Ausbildung recht klar vor Augen zu führen. Hierauf folgte eine Uebung an dem der Reitbahn gegenüberstehenden Kurtz'schen Neubau, bei dem Dachstuhlbrand angenommen wurde. Die Fremden, wie namentlich die Herren vom Provinzial-Ausschuß sprachen sich über alles Gesehene sehr anerkennend aus. — Um 1 Uhr war im alten Schützenhause gemeinsames Mittagsmahl. — Um 3 Uhr arrangirte sich der Festzug, der sich nach dem Schützengarten bewegte. Hier begrüßte Herr Baurath Mende-Breslau nochmals die Feuerwehr und Herr Bürgermeister Müller-Creutzburg, Vorsitzender der dortigen Feuerwehr, wünschte dem heutigen Unternehmen Gedeihen. Bei Concert und geselliger Unterhaltung verging die Zeit schnell. Die inzwischen zusammengetretenen Delegirten beschlossen die Bildung eines Unterverbandes, die Statuten im Monat October in einer Delegirten-Versammlung hier zu berathen und den nächsten Verbandstag im August 1881 in Creutzburg abzuhalten.

Frankenstein, 25. Aug. [Ein Lebensmüder. — Schreckliches Ende.] Der Schneidergeselle Niedel von hier faßte gestern den Entschluß, sich in einem Anfall von Lebensüberdruß ins bessere Jenseits zu spediren, zu diesem Zweck sprang er aber nicht plötzlich ins Wasser, sondern ging vorsichtig bis an den Hals in den Neugebauerteich und würde darin vielleicht auch ertrunken sein, wenn er nicht doch noch die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß diese Art, sich den Lebensfaden abzuschneiden, nicht die angenehmste sei. Er entstieg daher dem nassen Element, lief schnell in seinen durchnäßten Kleidern in einen der nächsten Gärten und — knüpfte sich an einem Baume auf. Zufällig bemerkte dies aber ein in der Nähe befindlicher junger Mann und befreite ihn noch rechtzeitig aus seiner tritischen Lage zwischen Himmel und Erde. Der todesmuthige Schneider wurde sofort im Kloster der Barmherzigen Brüder untergebracht. — Trauriger erging es einem dreizehnjährigen Knaben in Löwensteín, den auf dem Felde die Lust zu reiten anwandelte. Das bedauernswerthe Kind kam auf die unglückliche Idee, aus einem Strick ein provisorisches Reitzeug zu fabriciren, bei welchem leider auch die Steigebügel nicht fehlten. Kaum fühlte jedoch das Pferd das ungewohnte Geschirr, als es wild wurde und mit dem Knaben davonraste, der sofort das Gleichgewicht verlor und vom Pferde fiel, unglücklicherweise aber in dem Strick hängen blieb. Als das rasende Thier im Dorfe angehalten wurde, konnte man nur noch das arme Kind als grauenhaft zerfetzte Leiche vom Stricke losschneiden.

(Bresl. Ztg.)

Hirschberg, 24. August. [Zur Verhaftung der Einbrecher.] Gestern Nachmittag wurden die beiden, zu Hermsdorf u. K. verhafteten Einbrecher aus dem dortigen Gerichts-Gefängniß in das hiesige landgerichtliche Criminal-Gefängniß gebracht. Dieselben hatten sich in dem Fremdenbuche des Rüffer'schen Gasthofes, in welchem sie nur 4 Tage logirten, als Kaufmann König und Fabrikant Rollenborn aus Halle a. S. eingezeichnet. Einer von ihnen versuchte, nach Beseitigung seiner Handschellen und Zertrümmerung des Zellenofens durch den Schornstein aus dem Gefängnisse ins Freie zu gelangen; doch hinderte ihn ein eisernes Gitter, seine Absicht zu realisiren. Ein Herr und eine Dame aus P. waren dadurch, daß sie auf ihren Gebirgstouren mit den Verbrechern, die sich durch gute Kleidung und feine Manieren auszeichneten, bekannt geworden waren und auch im Rüffer'schen Garten mit denselben verkehrt hatten, der Mitwissenschaft an den Diebstählen verdächtig geworden und hatten in Folge dessen das Mißgeschick, 3 Tage lang einen unfreiwilligen Aufenthalt im Hermsdorfer Gerichtsgefängnisse nehmen zu müssen bis ihre aus der Heimath eingetroffene Legitimation ihnen die Freiheit wieder verschaffte. Auf diesem Ineinandergreifen der Verhaftungen mag wohl der Irrthum beruhen, der in anderweitigen Berichterstattungen über die Vorfälle liegt. Die erste Verhaftung, welche das sogenannte Goldloch, eine an der Kynwasserseite des Kynastberges belegenen Höhle zum Schauplatze hatte, erfolgte Sonnabends, am 14. d. Mts., und die Festnahme des Complicen am nächsten Vormittage. Dieser zweite „Herr" war, ohne daß ihm die Vorgänge des Tages bekannt waren, von seinem Ausfluge Abends in das Hotel zurückgekehrt und hatte sich, nachdem seine Frage, ob der „andere Herr" noch nicht zurück sei, verneint worden war, zu Bett begeben. Als er hierauf am Morgen einen Spaziergang nach dem „Goldloche" unternahm, wurde er daselbst von den Polizeibeamten, welche noch früher als er, aufgestanden waren, überrascht. Zwar ergriff er die Flucht; doch erreichten ihn die Beamten, da sein Fuß strauchelte und er in Folge dessen zu Fall kam.

Liegnitz, 23. August. In der gestern abgehaltenen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Gewerbe-Ausstellung wurde über die „letzten Augenblicke" derselben Beschluß gefaßt. Um den Rest der außerordentlichen Ausstellungssaison noch genußreich zu gestalten, werden Donnerstag, den 26. d., Sonntag, den 29. d., und Mittwoch, den 1. Septbr., nochmals Concerte auf dem Ausstellungsplatze stattfinden. Offenbar als eine Vergünstigung für ein minder gut situirtes Publikum ist der Beschluß zu begrüßen, daß Sonnabend, den 28. d., Montag den 30. d. und Dinstag den 31. d. eine Ermäßigung des Eintrittspreises auf 30 Pfge. stattfindet. Die Schlußfeier endlich, mit welcher das glänzende und belebte Schauspiel der Ausstellung in seine letzte Szene tritt, wird am 1. September, Abends 6 Uhr, vor sich gehen. — Der Epilog des Ganzen, die Verloosung, an welche sich naturgemäß die Hoffnungen von vielen Tausenden knüpfen, beginnt am 13. Septbr. und zwar in der Wagenhalle.

— Ein von Berlin nach Glogau reisender Passagier fiel am Sonnabend auf Bahnhof Klopschen einem höchst beklagenswerthen Unglücksfall zum Opfer. Während des Fahrens hatte sich derselbe mit dem Rücken an die Thür des Waggons gelehnt. Bei dem kurzen Aufenthalt des Zuges in Klopschen öffnete der Schaffner plötzlich die Waggonthüre, so daß der Passagier rücklings aus dem Coupee und so unglücklich mit dem Genick auf das Trittbrett stürzte, daß er augenblicklich todt war.

Vermischtes.

— [Des Kaisers Barbier.] Das „Kl. Journal" erzählt aus Berlin: An der Ecke der Brüderstraße und Neumannsgasse steht eines jener alten Häuser Berlins, welche für die Blicke des Fremden und häufig auch für die des einheimischen Passanten eine außerordentliche Anziehungskraft besitzen. Der zu der Neumannsgasse Nr. 10 gehörige Theil dieses Hauses weist im Parterre einen Rasir-Salon mit den üblichen Inschriften auf den Fenstern desselben auf. Die an der Brüderstraße belegene Front des Hauses, welche die No. 33 trägt, zeigt am Eingange eine Glocke mit der Inschrift: „F. Staude, Hofheilgehülfe" auf dem Porzellangriff. Diese Glocke führt in den zweiten Stock des Hauses, dessen Fenster mit Blumen freundlich geschmückt sind und dessen Räumlichkeiten, mit viel Comfort ausgestattet, die Wohnung des kaiserlichen Barbiers bilden. Es dürfte nur wenigen unserer Leser bekannt sein, daß der deutsche Kaiser — zu dessen schönsten Eigenschaften die Einfachheit seiner Ansprüche gehört — sich bis zum Sommer des Jahres 1878 selbst zu rasiren pflegte. Damals aber wurde es nothwendig, daß zum ersten Male ärztlicherseits für Se. Majestät ein Barbier empfohlen werden mußte, und der Geheimrath Langenbeck empfahl einen ihm bekannten Heilgehülfen. „Majestät", rief der „getreue Engel" (der bekannte treue Kammerdiener des Kaisers) damals, „ich weiß einen tüchtigen Barbier, er hat seine Kunst schon oft an mir bewährt, das ist Herr Staude in der Brüderstraße." „Gut, lieber Engel, holen Sie mir Staude", befahl der Kaiser — und von dieser Stunde an wurde Staude des Kaisers Barbier. Er begleitet Se. Majestät überall hin, war jüngst mit dem kaiserlichen Herrn in Gastein, Ems, Ischl u. s. w. und erhält für seine Functionen außer einem festen Jahresgehalt von 3600 Mark tägliche Spesen von 20 Mark, wenn er den Monarchen auf Reisen begleitet. Zur Zeit muß sich der Hofbarbier allwöchentlich viermal nach Schloß Babelsberg begeben. Eine Hofequipage holt ihn aus seiner Wohnung ab und bringt ihn hier zum Bahnhofe; von Potsdam wird er ebenfalls in einer Equipage nach Babelsberg geführt und dort wird, wenn er seines Amtes waltet, im Schlafzimmer Sr. Majestät bereits die Serviette und der Seifenschaumnapf bereit gehalten, während Rasirmesser und Streichriemen von dem Barbier des Kaisers mitgebracht wird. Von der außerordentlichen Leutseligkeit des hohen Herrn und dessen herzgewinnender Herablassung weiß Herr Staude, welcher dem hohen greisen Monarchen mit grenzenloser Verehrung ergeben ist, nicht genug zu erzählen.

Careau-König.

Novelle von **Friedrich Rüffer.**

(Fortsetzung.)

Die edle Frau führte die Unterhaltung mit solcher Ueberlegenheit, daß sie ganz allein sprach. Die Frau Baronin war so gnädig und sprach von meinen Werken, ich von den ihrigen, und beiläufig von ihrem Besten, denn das war unstreitig ihre Tochter. Das Gespräch zog sich derartig in die Länge, daß Cäcilie zu zwei Contretänzen Zeit behielt.

Das gute Kind war sehr erfreut, und ich nahm ihr anmuthiges Lächeln als einen unverdienten Dank hin. Sie wußte freilich nicht, daß ich ihr schon für eine kleine dramatische Scene verpflichtet war. Indem ich ihr nachsah, dachte ich: Wie glücklich der Gatte, den sie erwählt. Und ich wünschte ihr alles Glück auf Erden.

II.

Den ganzen Sommer und Winter sah ich Cäcilie nicht, ich komme fast gar nicht mehr auf den Ball. Im nächsten Frühjahr begegnete mir allerhand Verdruß. Zur Herstellung meiner Laune reiste ich nach den österreichischen Bädern, zunächst nach Teplitz.

In Gesellschaft eines Freundes hatte ich von dort einen kleinen Ausflug unternommen und mich eben auf der grünen Rasenborde eines Teiches unter hohen, überhängenden Fichten behaglich hingestreckt und erfrischte mein Auge an dem Anblick des silberklaren Wasserspiegels. Ich plauderte gerade mit meinem Freunde über die Reize der lieblichen Gegend, da unterbrachen das Geräusch nahe kommende Schritte unsere Unterhaltung; wir bekamen Gesellschaft. Ein Greis von ziemlich stattlicher militärischer Haltung kam heran, gestützt auf den Arm eines jungen Mädchens, und rief in verdrießlichem Tone: Aber Du gehst mir zu rasch, so komme ich nicht nach." Ich wendete mich um und siehe da, an dem zarten und schlanken Wuchs der jungen Dame, an ihrem anmuthigen Gang und bald auch an dem freundlichen und lieblichen Gesicht erkannte ich die schöne Tänzerin von jenem Abend, die Tochter der Baronin von Artern wieder. Den letzten Zweifel benahm mir der Anblick einer weiblichen Gestalt, die etliche Schritte hinter dem ersten Paar aus dem Dickicht trat, Schreibtafel und Bleistift in der Hand. Es war die Baronin, wahrscheinlich eben beschäftigt, eine sublime Beschreibung der Gegend abzufassen. Nach hinlänglichen gegenseitigen Bezeugungen der Freude und des Erstaunens über dies unvermuthete Wiedersehen, nach mehr als hinlänglicher Extase über die Schönheit und Erhabenheit der vor uns ausgebreiteten Landschaft und nach gehöriger Abmachung aller Höflichkeitsfragen und Phrasen wollte ich nun auch etwas für mein Vergnügen thun und ersuchte die Baronin, mich Fräulein Cäcilie vorzustellen: „Fräulein Cäcilie!" rief sie verwundert, „Sie wissen also nicht, daß meine Tochter vermählt ist?" Ich sah mich um, wo der junge Ehemann geblieben wäre, und ob er seine Gemahlin nicht begleitet hätte? „Kommen Sie", fuhr die Baronin fort, „ich will Sie meinem Schwiegersohne vorstellen." Sie führte mich zu dem Greise und nannte mir mit großer Emphase seinen Namen. Er war von hohem Adel, General und noch gegenwärtig mit einem Commando begleitet, unermeßlich reich und durch viele vorzügliche Eigenschaften ausgezeichnet, worunter nur die eine, daß er es mit allen jenen Vorzügen bereits zu 67 Jahren gebracht hatte. Er trug ehrenvolle, noch nicht ganz verharrschte Narben. Von Zeit zu Zeit stellten sich Rheumatismus und Gicht mit ihrem gewöhnlichen Gefolge von Unmuth und Ungeduld ein. In gesunden Tagen war der treffliche Mann auch ein heiterer und liebenswürdiger, nur brachte er leider unter zwölf Monaten kaum zwei bei ungetrübtem Wohlsein hin. Dieser Mann war Cäcilien's Gatte geworden. Ich erinnerte mich an das Gespräch, das ich voriges Jahr belauscht hatte, an die Träume ihres Herzens vom künftigen Gemahl ihrer Liebe, und ich weiß nicht, ob sie meine Empfindungen aus meinen Blicken las, oder ob sie nur, ohne genaueres Verständniß meines Gefühls, durch den Antheil, welchen ich ihr bewies, sich gewonnen fand — schon nach wenigen Minuten sprachen wir mit einander, wie die besten Freunde von der Welt.

Der alte Herr hatte sich zur Ruhe niedergesetzt, die Mutter schrieb in einem fort in ihr Skizzenbuch, beide ließen uns ungestört plaudern. Was sie sagte, war einfach, durchaus frei von Affectation, aber es blickte eine Weichheit und Melancholie des Gemüthes daraus hervor von ungekünstelter, rührender Wirkung. Wir sprachen von ihrem Gatten, den sie mit ungeheuchelter Herzlichkeit liebte, sie wurde nicht müde, von seiner Güte zu sprechen, wie sie ihm Alles verdanke, wie er keinen ihrer Wünsche unberücksichtigt lasse. Von dem Allen sprach sie, von ihrem verlorenen Jugendglück kein Wort. In dieser edlen und reinen Seele war nichts als kindliche Liebe, Ergebung und frommes Pflichtgefühl zu lesen. Aber wer hätte an dieser ernsten, schwermüthigen Sprache und Empfindung das Mädchen wiedererkannt, das ich vor nicht 18 Monaten so heiter, so kindlich, so lach- und tanzlustig gesehen? Wie war sie plötzlich so geistig gereift, voll Einsicht, Lebenserfahrung und feinen sittlichen Tactes! Durch welche Leidensschule, dachte ich, muß sie gegangen sein!

Der kleine See lag dicht zu unsern Füßen, rein und klar, ruhig und unergründlich, ein Bild ihres Herzens. Ich sagte es ihr; sie lächelte und erwiderte: „So ist wohl noch manches Menschenherz — an der Oberfläche ein stiller glatter Spiegel, in der Tiefe . . . ." — „Die ist Keinem bewußt", entgegnete ich lebhaft, und ihr Auge sah jen Himmel. Rief sie ihn im Stillen zum Zeugen? oder betete sie um Stärkung für ihr Gemüth? . . . . .

Die Baronin erhob ihre scharftönende Stimme, um ihre Tochter herbeizurufen. Die Kühle des Wassers bei sinkender Sonne bekam dem General nicht wohl, er trieb zum Aufbruch. Gern hätte ich Cäcilie den Arm gereicht, aber sie hing sich an den ihres Gemahls. Ich machte also den Rückweg in Gesellschaft der Mutter und hatte ein langes literarisches Gespräch zu überstehen. Sie schrieb an einem neuen Roman und wollte mir ihn in den nächsten Tagen vorlesen: eine harte Zumuthung, wenn man zu seiner Erholung reist. „Ich bedaure sehr, gnädige Frau, ich reise weiter, nach Carlsbad." — „Dahin geht unser Weg auch. Ich hoffe, Sie leisten uns Gesellschaft und wir rechnen auf das Vergnügen, Sie heute zum Diner bei uns zu sehen." Ich verneigte mich. Wie die Sachen standen, glaubte ich bereits ein Recht zu besitzen, das Gespräch mit der Baronin auf Cäcilie zu lenken und ihr in sehr vorsichtiger Wendung meine Befürchtung anzudeuten: ob diese in jeder äußern Rücksicht so vortheilhafte Vermählung nicht doch vielleicht den inneren Frieden, das Seelenglück ihrer Tochter einstens stören könne. „Ich sehe wohl, mein Herr", sprach sie, „Sie wissen nicht, was für eine Erziehung meine Tochter genossen hat. Sie ist wie alle jungen Damen von Stande, aus meiner Bekanntschaft unter der Obhut des frommen Vereins zum Herzen Jesu aufgewachsen. Sie hat alle meine Schriften gelesen, sie liest sie noch täglich, und die darin enthaltenen Grundsätze . . . ." — „Sind moralisch, vortrefflich, gnädige Frau, aber Ihre Tochter ist jung, sehr jung, und sollte ihr Herz einmal laut werden . . . ." — „Es wird nicht laut werden, mein Herr!" entgegnete sie lebhaft, „ich stehe dafür, wir haben dergleichen in unsrer Familie nie erlebt." — Wir standen an der Thüre des Hotels.

III.

Der General, körperlich verstimmt, fand zur Vernehmung seiner üblen Laune zu Hause Depeschen u. Briefe vor, die schleunige Antwort verlangten. „Da haben wir's", sagte er verdrießlich zu seiner jungen Gattin, „hätten wir den Heinrich mit, so könnte er mir helfen, aber Du hast's nicht leiden wollen." — „Wir waren ohnehin schon drei im Wagen, und mein Kammermädchen konnte ich nicht entbehren." — „Das nenn' ich einen Grund! Weil sie ihr Kammermädchen um sich haben will, muß ich meinen Neffen, den guten Jungen, meinen flinken Adjutanten zu Hause lassen." — „Vergessen Sie nicht, daß meine Mutter und ich bereit sind, Ihnen jeden möglichen Beistand zu leisten und daß Ihr Neffe zur Besorgung Ihrer Angelegenheiten zurückbleiben mußte." — „Was Angelegenheiten", rief der General immer mürrischer, „Deine Launen sind Schuld. Du kannst ihn nicht leiden, bist dem Jungen Gram. Gott weiß warum." — „Ich soll Ihrem Neffen gram sein?" — „Ja Du! Du siehst ihn kaum an, würdigst ihn keines Wortes." — „Diese Beschuldigung verdiene ich nicht, der Neffe meines Gemahls hat auf meine Achtung und Zuneigung Ansprüche, die ich nie aus den Augen setzen kann." — „Allerdings, Cäcilie", fiel hier die Baronin ein, „Du mußt Dich freundlicher gegen Heinrich benehmen, schon Deinem Gemahl zu Liebe." — „Ich thue, was ich muß und was ich für Recht finde, liebe Mutter", entgegnete Cäcilie im kältesten, entschiedensten Tone. — „Ei so geh zum Kukuk!" platzte der General zornig heraus, „hat man je so was gehört! Ich kenne sie schon: Zureden hilft bei ihr gar nichts. Und dabei ist sie erst siebzehn Jahre, ei, ei, Frau Baronin, das verspricht was schönes für die Zukunft. Ich möchte wohl wissen, wie sie das Mädchen erzogen haben." „Meine Tochter", sprach die Baronin mit Würde, „hat meine Schriften gelesen . . ." — „Ha, das mein' ich eben", fiel der alte Herr ein. — „Herr General", bemerkte sie etwas empfindlich, „Sie vergessen . . ." — „Sie haben Recht, Frau Mama, ich vergesse, daß wir unser Diner versäumen. Sie verzeihen, mein Herr!" mit diesen Worten wendete er sich zu mir, „wir haben da eben eine kleine häusliche Scene vor Ihnen aufgeführt, na, sie werden doch ehrlich sein und uns nicht in Komödie setzen?" Damit ergriff er mich beim Arme und wies mir bei der Tafel den Platz zu seiner Rechten an.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Am 14. Sonntage nach Trinit. (den 29. August cr.) predigen in hies. evangelischen Kirche:

Vorm.: A. für die poln.-deutsche Gem.: Pastor Abicht.
B. für die deutsche Gem.: Pastor Schwartz.

Nachm.: Derselbe.

Vorm. 11—12 Uhr: Jugendgottesdienst.
Amtswoche des polnischen Pastors.

Donnerstag, den 2. Septbr. c., Vorm. 8 Uhr: kirchl. Feier des Sedanfestes: Pastor Schwartz.

[Evangelische Gemeinde.]

Getauft: Den 22. August Arthur Gustav, S. des Tischlers Hugo Rissel zu Wilkau, geb. den 4. d. M.; desgl. Emma u. Robert, Zwillk. des Tagearb. Carl Ledwon in hies. p. V., geb. den 18. d. M.; desgl. Anna Johanna, T. des Kutschers Carl Händel zu O.-Wilkau, geb. den 14. d. M.; den 27. d. M. Alfred, Paul Max, S. des Schuhmstrs. Ernst Fabian hier, geb. den 17. d. M.

Gestorben: Den 21. August, Hermann August Max, jüngster S. des Maschinenschlossers August Späthe hier, alt 1 J. 7 M. 8 T.

Das evangelische Pfarramt.

[Katholische Gemeinde.]

Getauft: Den 15. August dem Lohnkutscher Ignatz Pissarek hier, e. T.; desgl. dem Knecht Andreas Budek zu Lankau e. S.; desgl. dem Freistellenbes. August Böhm zu Krickau e. T.; den 24. d. M. dem Gastw. Carl Heider zu Wilkau e. T.

Gestorben: Den 23. August der Böttchermstr. Alois Stehr hier, alt 50 J. 6 M.; desgl. Max Hugo, S. des Schneidermstrs. Wilhelm Wiecsorek, alt 10 M. 6 T.; den 24. d. M. Paul, S. des Arb. Albert Walkel in hies. d. V., alt 2 J. 3 M.

Die bekannte Musikalienhandlung von H. Alexander, welche sich durch ihre unter dem Gesammttitel:

H. Alexanders spottbillige Musikalien

coirten Noten-Ausgaben einen Ruf erworben, hat in diesen Tagen ihr Geschäft von Pr. Stargardt nach Leipzig verlegt. Zur Verlage dieser Handlung erscheint auch die unter den Dilettanten des Klavierspiels so beliebte „Neue Musik-Zeitung." Dieselbe hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bei allen Klavierspielern fest eingebürgert, wozu, außer dem sehr interessanten Inhalt auch die Beigabe der werthvollen Klavierstücke wesentlich beigetragen hat. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer, und alle Monate wird ein neues schönes Klavierstück gratis gegeben. Daher kostet die „Neue Musik-Zeitung" bei allen Postanstalten **nur 80 Pf. pro Quartal.** — Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Abonnements zum Preise von 1 Mark pro Quartal an, während der direkte Bezug durch die Verlagshandlung unter Kreuzband 1 Mark 20 Pf. kostet.

Am 2. September c., Vormittags 10 Uhr,

veranstalten die beiden hiesigen Volksschulen **im Prüfungs-Saale der evangl. Schule** eine gemeinschaftliche Festfeier, zu welcher alle Gönner und Freunde der Schule, insbesondere auch die Eltern der Schüler, hierdurch ergebenst eingeladen werden.

J. Kalkbrenner. Bönninghausen.

Kopf mit künstl. Zähnen.

Für Zahnleidende!

Mittwoch den 1. September von früh 8 bis 5 Uhr Nachmittag

bin ich persönlich in **Namslau, Hotel „Goldene Krone" Zimmer Nr. 2,** mit meinem **Atelier für künstliche Zähne, Nervtödten, Plomben, Reinigen** ꝛc. anwesend.

Louis Galow,
pract. Zahn-Arzt aus Oels i. Schl.

Kopf ohne Zähne.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Mehrere Stück **Betten, 1 Sopha, Tische, Stühle, Bettstellen** u. **verschiedenes Hausgeräth** ist umzugshalber billig zu verkaufen

Langestraße No. 2, 1 Treppe.

Sehr schönen

Schweizer Käse,

direct bezogen,

empfiehlt

K. Szyszka.

Das Modernste in

Corsets

empfiehlt billigst

Schnitzer.
Namslau, Krackauerstrasse.

Morgen Sonntag

Vanillen-Eis,

sowie täglich frischen **Apfelkuchen**

empfiehlt **R. Koschwitz.**
Conditorei.

Musikalischer Kaffeeklatsch.

Großes humoristisches Potpourri für Clavier, mit untergelegtem Text (auch ohne Text zu spielen.

Gegen Einsendung des Betrages versendet franco

H. Alexander, Musikalienhandlung, Leipzig.

Den geehrten Herrschaften von Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß ich neben meinem **Fischgeschäft** auch **Dienstboten zu vermiethen** habe. Um geneigten Zuspruch bittet

Fr. **Herrmann jr.,**
in **Altstadt.**

Holl. Jäger-Heringe,

sehr fein und dickrückig,

empfiehlt von neuer Zusendung

K. Szyszka.

Schlesische

Volkskalender

pro 1881

empfiehlt **O. Opitz.**

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich Mk. 1.60. — In Heften zu 50 Pf.

Neuer Roman von E. Lenneck.

Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Am **Montag den 23. d. M.** ist auf dem Wege von Prietzen nach Groß-Dupine

eine Kuh

(roth mit weißer Pläße) entlaufen. Es wird ersucht, den Aufenthalt derselben anzuzeigen bei

Johann Eckert
in Groß-Dupine bei Laskowitz.

Krieger-Verein.

Zur Sedan-Feier.

Am 2. September cr. Vormittags 1/28 Uhr: Versammlung im Vereinslokale mit Abzeichen zur **Kirchenparade,** und **Nachmittags 1/21 Uhr** zum **Festzuge** ꝛc.

[Vermiethung.] Zu vermiethen eine Wohnung, aus zwei Stuben bestehend, und Michaeli zu beziehen bei **R. Krichler,** Bäckermstr.

[Vermiethung.] Ein Geschäftsladen nebst Wohnung ist zum 1. October oder später zu vermiethen bei

E. Bautz, Sattlermeister.

Heute Sonnabend den 28. August,

Rebhühner-Abendbrot,

wozu freundlichst einladet

W. Schumann.
Hotel zur goldnen Krone.

Zum Entenabendbrot, Entenausschießen und Gartenconcert

auf **Sonntag den 29. August cr.** ladet freundlichst ein (auf Wunsch findet Abends **Tanzkränzchen** statt)

Carl Kube,
Deutsch-Marchwitz. Gastwirth.

Zum Erntefest

auf **Sonntag den 29. d. M.** ladet freundlichst ein

Altstadt. G. Hoffmann.

Zur Tanzmusik

ladet auf **Sonntag den 29. d. M.** freundlichst ein

C. Malgut.
Herren 10 Pfge. Entrée.

Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Namslau und Ankunft in Breslau.

	Früh. U.	Früh. M.	Mittags. U.	Mittags. M.	Abends. U.	Abends. M.
Namslau . . . . . Abf.	8	35	12	52	8	22
Breslau						
Oderthorbahnhof Ank.	10	0	2	23	9	45
Stadtbahnhof . Ank.	10	10	2	33	9	55

Abfahrt von Breslau und Ankunft in Namslau.

	Vormittag. U.	Vormittag. M.	Vormittag. U.	Vormittag. M.	Nachm. U.	Nachm. M.
Breslau						
Stadtbahnhof . Abf.	6	25	10	20	5	50
Oderthorbahnhof Abf.	6	38	10	35	6	3
Namslau . . . . Abf.	7	59	12	11	7	43

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.